

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 15=35 (1869)

Heft: 5

Rubrik: Eidgenossenschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- 17) Glatte Geschüze ermöglichen ein sehr lebhaf tes Feuer.
18) Die glatten Feldgeschüze sind sehr selbstständig im Gefecht.
19) Glatte Geschüze können, bei gegebener Belastung der Proze und Wagen, die größte Munitionsmenge mit sich führen.
20) Die glatten Geschüze sind ungemein dauerhaft.
21) Sie eignen sich als Bewaffnung gleichmäßig für alle Unterabtheilungen der Feldartillerie.
22) In den glatten Geschüzen steckt viel taktisches Element.
23) Die glatten Geschüze können den Röllschuß anwenden, und nur sie allein vermögen es.
24) Die glatten Feldgeschüze haben den ergiebigsten und kräftigsten Kartätschenschuß.
25) Die Trefffähigkeit glatter Geschüze im direkten Schuß ist gegen mäßige Ziele und bei mäßigen Schußweiten beträchtlich; dagegen nimmt sie gegen kleine Ziele und bei großen Schußweiten auffallend ab.
26) Die glatten Feldgeschüze erlauben im Allgemeinen die unmittelbarste, prinzipiell richtigste Ausnutzung des Schuß- und Spreng-Effekts.
27) Die glatten Feldgeschüze sind ausnehmend gut geeignet zur Anwendung der besten aller Zünden für Sprenggeschosse, nämlich der Zeitzunder.
28) Ihre verhältnismäßig geringe Leistung im direkten Schuß bei bekannten Entfernungen, besonders wenn diese eine ansehnliche Größe besitzen.
29) Die Schußwirkung der kurzen Haubizien ist über mittlere Entfernung hinaus nur schwach.
30) Die gemischten Batterien haben mancherlei artilleristische und taktische Inkonvenienzen im Gefolge.

(Schluß folgt.)

Eidgenossenschaft.

Graubünden. (Gebirgsartillerie.) Bei jeder Gelegenheit, wo die bündnerische Presse der Gebirgsartillerie Erwähnung zu thun Gelegenheit hat, erwähnt dieselbe in der Regel nicht, deren Leistungsfähigkeit und Nutzen zu bezeichnen und die Ansicht auszusprechen, daß dieselbe mit Vortheil durch Infanterie, Schüzen — in neuerer Zeit durch „Repetirschüßen“ — ersehen werden könnte.

Nicht nur vom Publikum und der Presse, sondern zum Theil auch in militärischen Kreisen wird mit solcher Hartnäckigkeit an dieser Ansicht festgehalten, daß sogar die Rekrutierung für dieses Corps häufig eine schwierige zu sein scheint und die Auswahl der Leute öfters viel zu wünschen übrig läßt.

Es erscheint daher geboten, ein Mal die Frage der Zweckmäßigkeit der Gebirgsartillerie an dieser Stelle näher zu erörtern.

Wir können dies kaum in besserer Weise thun, als indem wir die Ansicht eines Einenders in ein bündnerisches Blatt über diesen Gegenstand wiedergeben.

Bei einer Gebirgsbatterie fällt Jedermann eine gewisse Unbeholflichkeit und Komplikation auf, zumal wenn man sie nicht auf Gebirgswege sieht. Bedenkt man erst, daß deren Unterhalt und Instruktion und wahrscheinlich auch deren Bewaffnung so viel kostet, als die von zwei Schützenkompanien, so begreift man, wie Mißfachverhändige ohne Weiteres den Stein auf die arme Bergartillerie wirft.

Bei einer solchen Angelegenheit kann aber ein bloß oberflächlicher Augenschein nicht maßgebend sein. Die Frage ist die: kann Artillerie durch Infanterie ersetzt werden und ist erstere im Gebirgskrieg von der Wichtigkeit, die zu bringenden Opfer zu rechtfertigen? — und wir glauben, sie unbedingt bejahen zu müssen. Mag die Feuergeschwindigkeit und die Treffähigkeit der neuen Infanteriewaffen eine noch so große sein oder noch werden, für

einzelne Aufgaben werden Gewehre niemals Kanonen ersetzen. Nur durch Geschüfsfeuer ist es möglich, größere Hindernisse, wie Wälle, Mauern, Ballisaden, Barrikaden wegzuräumen, Geschüze zu demontieren, Häuser und dergl. in Brand zu stelen, Feinde, hinter einer niedrigen Deckung dem direkten Feuer entzogen und überhaupt im Innern von Gehöften und Schanzen stehend, mit Shrapnels und Granaten zu beschließen und Tod und Verderben und zugleich Bestürzung und Unerordnung in die hintern Glieder von Kolonnen zu werfen, welche sich nur nach der Tiefe, wie z. B. in einem Dicke, sei es Brücke oder Engweg, dem Gegner präsentieren. Auch ist auf große Entfernungen das Artilleriefeuer dem der Infanterie vorzuziehen, weil dessen Wirkung beobachtet und Richtung und Aufsatz entsprechend verbessert werden können. Und diese speziellen Verwendungen, wo Schüßen unmöglich die Artillerie ersetzen können, findet die Bergartillerie so gut wie die fahrende. Oder kommt es im Gebirge nicht vor, daß eine Abtheilung sich in einem Gehöft oder Dorf verirrt, einen Engpass verpassigt oder durch ein Blockhaus versperrt? Und wenn erst nach Repetirschüssen an der Stelle der Bergartillerie gerufen wird, so machen wir dagegen darauf aufmerksam, daß gerade Repetirgewehre, Gott sei Dank, der Defensive bedeutend mehr Kraft verleihen und auch in Bezug auf leichtere Handhabung die Wehrfähigkeit des Volkes gegenüber stehenden Heeren und gegenüber den Angreifern bedeutend vermehren müssen, aber auch ohne Artillerie es beinahe zur Unmöglichkeit machen werden, einen mit Munition gut verschossenen Feind aus einer gedachten Stellung zu werfen.

Aber es gibt Fälle, wo Gebirgskanonen sogar im Thale mit Nutzen mitwirken. Wir erinnern nur an die Versuche von Suvarow bei Schwyz und bei Näfels zu debouchieren, wo seine paar Gebirgs geschüsse gewiß auch mitgewirkt haben. Uebrigens halten alle Mächte Gebirgsartillerie und wohl nicht bloss aus Eichaberei und Nachässerel. Die Franzosen hatten verschiedene Batterien anno 1859 in Italien bei sich, und General Napier, der doch kein Kamashenfuchs ist, sondern ein nüchterner praktischer Mann, hat es auch für passend gehalten, Bergartillerie mitzunehmen, und zwar nicht gegen Feinde, denen die Hülsmittel der modernen Kultur zur Verfügung standen, sondern gegen eine schlecht bewaffnete Heerde Halbwildes. Es ist endlich noch zu bemerken, daß gerade seit der Umänderung der glatten in gezogene Geschüze, der Unterschied zwischen Bergkanonen und fahrenden, leichten Geschüzen mit Bezug auf das Kaliber ganz aufhört und betreffend der Tragweite, und besonders der Wirkung, bedeutend vermindert werden ist. So beweglich, wie die fahrende, ist die Bergartillerie zwar nicht, kann es auch nicht sein und braucht es auch nicht zu sein. Auf Gebirgs wegen gehen überhaupt alle Märsche, sei es mit Infanterie, sei es mit einer andern Waffe, langsamer vorwärts als in der Ebene; und marschiert auch die Infanterie etwas rascher als die Gebirgsartillerie, so würde im Ernstfalle, wenn auf dem Marsche der Sicherheitsdienst von der Infanterie besorgt werden müßte, der Unterschied ganz wegfallen. Endlich darf man beim Vergleich nicht vergessen, daß die fahrende Artillerie an Mannschaft, Pferden und Material viel größere Opfer fordert als die Gebirgsartillerie.

Die ungünstige Beurtheilung der Gebirgsartillerie in Graubünden ist aber gewiß zum Theil Gründen zuzuschreiben, welche mit dem Prinzip der Frage gar nichts zu thun haben. Die Waffe kam nach Bünden, nicht nur als eine nachgeborne Tochter, sondern als eine, dem Kantone zugesprochen und zur Unterhaltung zu seinen Lasten zugewiesene, Heimathloß, gegen deren Einburgung während den ersten Jahren die Militärbehörde Graubündens einen passiven Widerstand leistete. Auch von ihrer älteren Schwester, der Infanterie, die das Haus bis dahin allein beherrschte hatte, wurde der Rentling ein wenig mit Eifersucht und Mitleid behandelt und machte sie unter anderm dadurch die Rekrutierung etwas schwierig.

Als Entschuldigung muß freilich angeführt werden, daß die Gebirgsartillerie nicht als ein fix und fertiges Ganzes in Bünden eingeführt wurde, sondern ein wichtiger Punkt, nämlich der Bau und die Einrichtung der Sättel erst nach vielen, und natürlich Anfangs nicht befriedigenden Versuchen festgesetzt werden mußte, da in allen andern Ländern und auch im Wallis Maus-

thiere, und nur in Bünden Pferde für diesen Dienst gebraucht werden.

Hinsichtlich des Offizierkorps wünschen wir, daß dasselbe es sich angelegen sein lasse, unentmuthigt durch Beurtheile dieselben im Gegenbeit, sowohl durch ihre Leistungen als durch moralisches Eintreten für ihre Waffe, zu besiegen und die gleiche geachtete Stellung auch in der öffentlichen Meinung zu erringen, wie ihre Kameraden bei der übrigen Artillerie.

Möchten diese Zeilen den Anstoß dazu geben, daß sachverständige Männer die Sache behandeln und spruchreif machen.

A u s l a n d.

Preußen. Die militärischen Verhältnisse des norddeutschen Bundes sind nunmehr definitiv geordnet, und es bedarf nur eines kurzen Telegramms aus Berlin, um fast eine Million Soldaten unter die Waffen zu rufen. Den Kern der Armee bildet die preußische, welche mit den ihr einverlebten früheren Kontingenten bereits völlig zu einem gleichartigen Ganzen verschmolzen ist. Die definitiv preußischen Truppenteile sind gegenwärtig die folgenden:

1) Feldtruppen.				
4 Garde-Regimenter zu Fuß	12 Bats.			
4 Garde-Grenadier-Regimenter	12 "			
1 Garde-Füsilier-Regiment	3 "			
1 Garde-Jäger-Bataillon	1 "			
1 Garde-Schützen-Bataillon	1 "			
13 Grenadier-Regimenter	38 "			
12 Füsilier-Regimenter	36 "			
70 Infanterie-Regimenter	210 "			
12 Jäger-Bataillone	12 "			
	325 Bats.			
2 Garde-Kürassier-Regimenter	8 Gef.			
2 Garde-Dragoner-Regimenter	8 "			
1 Garde-Husaren-Regiment	4 "			
3 Garde-Ulanen-Regimenter	12 "			
8 Kürassier-Regimenter	32 "			
19 Dragoner-Regimenter	76 "			
16 Husaren-Regimenter	64 "			
16 Ulanen-Regimenter	64 "			
	268 Gef.			
1 Garde-Artillerie-Feld-Regiment 16 Battr.	96 Gesch.			
10 Feld-Artillerie-Regimenter dsgl.	960 "			
1 dsgl. (Nr. 10) zu 15 Batterien	90 "			
	1146 Gesch.			
1 Garde- und 11 Pionier-Bataillone	12 Bats.			
In Summa: 325 Bats. 268 Gef. 1146 Gesch. 12 Pion.-Bats. oder rund 410,000 Kombattanten ohne Offiziere. Hierzu treten Bundes-Kontingente:				

Sachsen	29 Bats.	24 Gef.	96 Gesch.	1 Pion.-Bats.
Braunschweig	3 "	4 "	6 "	— "
Mecklen.-Strel.	1 "	— "	— "	— "
Großh. Hessen	10 "	8 "	24 "	1/4 "
	43 Bats.	36 Gef.	12 Gesch.	1 1/4 Pion.-Bats.

oder rund 53,000 Kombattanten.

2) Erfastruppen.				
Garden	9 Bats.	8 Gef.	18 Gesch.	1 Pion.-Bats.
Grenadiere	13 "	— " — " — " — " — "		
Füsilier	12 "	— " — " — " — " — "		
Infanterie	70 "	— " — " — " — " — "		
Jäger	3 1/2 "	— " — " — " — " — "		
Kürassiere	— "	8 "	— " — " — " — "	
Dragoner	— "	19 "	— " — " — " — "	
Husaren	— "	16 "	— " — " — " — "	
Ulanen	— "	16 "	— " — " — " — "	
Artilleri	— "	— " 198 "	— " — " — " — "	
Pioniere	— "	— " — " — " — " 11 "		
	107 1/2 Bats.	67 Gef.	216 Gesch.	12 Pion.-Kmp.

oder rund 128,000 Kombattanten.

Hierzu treten Bundes-Kontingente:				
Sachsen	9 1/2 Bats.	6 Gef.	18 Gesch.	1 Pion.-Kmp.
Braunschweig	1 "	1 "	— " — " — "	
Großh. Hessen	2 1/2 "	2 "	6 "	— "
	13 Bats.	9 Gef.	24 Gesch.	1 Pion.-Kmp.

oder 15,000 Kombattanten.

3) Besatzungstruppen.	Bats.	Jäg.-K.	Gef.	Art.-K.	Pion.-Bats.
Garde-Landwehr	12	2	—	—	—
Provinz.-Landwehr	178	12	—	—	—
Besatzungs-Kavallerie	—	—	48	—	—
Festungs-Artillerie	—	—	—	168	—
Reserve-Batterien	—	—	—	—	36 Battr.
Reserve-Pioniere	—	—	—	—	11
	190	14	48	168	11

oder rund 175,000 Kombattanten.

Hierzu treten Bundes-Kontingente:

	Bats.	Jäg.-K.	Art.-K.	Pion.-Bats.
Sachsen	17	2	16	1
Braunschweig	2	—	—	—
Mecklen.-Streliz	1	—	—	—
Großherzogthum Hessen	8	2	—	—
	28	4	16	1

oder rund 22,000 Mann.

Nekapitulation:

	Bats.	Gef.	Gesch.	Art.-K.
Feldtruppen:	325	268	1146	—
Kontingente	43	36	126	—
Ersatztruppen:	107 1/2	67	216	—
Kontingente	13	9	24	—
Besatzungstruppen:	194 1/2	48	216	168
Kontingente	29	—	18	16

712 428 1746 184

oder 803,000 Mann ohne Offiziere, Train, Handwerker, besondere Formationen u. s. w.

Die innere Organisation der Armee ist im verflossenen Jahre in Folge der neuen Gestaltung des norddeutschen Bundes ebenfalls nicht unberührt geblieben. Die Verschmelzung so vieler ehemaliger Bundes-Kontingente mit der Armee führte den Offizier-Korps zahlreiche neue Elemente an und machte andererseits wieder Abgaben an die neuen Truppenteile nötig, welche an Stelle der aufgelösten Kontingente errichtet wurden. Zugleich bedingt diese Verschmelzung eine ganz neue Landwehr-Bezirks-Einteilung, wobei gleichzeitig der Grundzirkel festgesetzt wurde, die kleinen administrativen Bezirke mit den militärischen zusammenfallen zu lassen, und wieder jedem Infanterie-Regiment seinen besonderen Ergänzungsbereich zuzuweisen. Durch die neue Landwehr-Bezirks-Einteilung ist, abgesehen von den neu hinzutretenden Provinzen und Ländern, auch die Zahl der Landwehr-Bataillone in den alten Provinzen vermehrt worden.

Die Artillerie ist nunmehr durchweg mit gezogenen Geschützen versiehen, und die Fuß-Abteilungen sind darum eingeteilt, daß eine jede aus zwei Apsfündigen und zwei Gpfündigen Batterien besteht. Die von allen Seiten längst gewünschte Schleißschule für Fuß- und Festungs-Artillerie ist ins Leben getreten; die Inspektion der technischen Institute der Artillerie ist aufgelöst und in eine Abteilung des Kriegsministeriums umgewandelt. Es soll damit eine größere Einheit in die Verwaltung gebracht, und auf der anderen Seite eine größere Trennung der technischen von der fechtenden Artillerie herbeigeführt werden. Auf das Letztere ist auch die neue Organisation der Artillerieschule berechnet, nach welcher nicht mehr jeder Artillerist ohne Ausnahme auch zum technischen Artilleristen ausgebildet wird, sondern dies Letztere nur noch mit einem Theile der Offiziere, welche besondere Neigung und Anlage dazu haben, geschicht.

Das Ingenieur-Korps ist, seiner Vergrößerung entsprechend, nunmehr in vier statt in drei Inspektionen getheilt.

Die Organisation des Kriegsministeriums hat einige Veränderungen erfahren. Nachdem bereits im Jahre 1867 die Armee-Abteilung in zwei Abteilungen getheilt worden war, ist nunmehr, wie bereits erwähnt, die Umformung der Inspektion der technischen Institute der Artillerie in eine Abteilung des Ministeriums definitiv durchgeführt, und an die Spitze der Abteilung für das Servicewesen (Garnison-Einrichtungen) statt des bisherigen Civilrathes ein Ingenieur-Offizier als Chef gestellt worden. Dagegen ist von dieser Abteilung das Lazarethwesen gänzlich abgetrennt und einer besonderen „Militär-Medizinal-Abteilung“ übertragen worden, welche mit dem bisherigen Medizinalstab der Armee verschmolzen wurde. Die neue Abteilung gehört nicht mehr zum Militär-Ökonomie-Departement, sondern steht direkt unter dem Kriegsminister, und ihr Chef ist der General-Stabsarzt der Armee. Ihre Einrichtung ist nur eine provisorische und versuchswise und dürfte schwerlich in ihrer gegenwärtigen Organisation bestehen bleiben, denn wenn auch der Lazareth in der Heilung erkrankter Soldaten besteht, so kommen doch bei ihrer Verwaltung so viele militärische und militär-administrative Gesichtspunkte zur Geltung, daß ein Hinausspielen des militärischen Einflusses auf diese Verwaltung bis in die allerletzte Instanz nothwendigerweise zu mancherlei Unconvenienzen hinführen muß. Rang und Gehalt der Aerzte sind, denn immer wieder geäußerten Wünsche derselben gemäß, nicht unwe sentlich erhöht worden. Auch sind sie, wie seinerzeit der Train, für Kombattanten erklärt worden; doch werden sie natürlich, eben so wenig wie der Train, in den Rapporten als solche geführt, da sie in der That nicht zum Fechten bestimmt sind und ihre Aufnahme in die Kopfzahl der Streitbaren den militärischen Kultus verändern würde. Dagegen sind ihnen mit Recht die Gerechtsame der Kombattanten beigelegt worden, da sie im Gefecht denselben Gefahren durch das feindliche Feuer ausgesetzt sind wie diese. Nur könnten nunmehr konsequenterweise diese Gerechtsame überhaupt auf alle diejenigen Personen ausgedehnt werden, welche den Truppen ins Gefecht folgen. (Ausz. aus den milit. Blättern.)

Hierzu eine Beilage.